

AUTOHÄNDLER DER SOWJETS

1946 brachte ein russischer Offizier einen Wagen zu Opel Jäcker in Bad Oeynhausen zur Reparatur – und bezahlte mit einer großen Flasche Wodka. Später waren es „viele kleine Scheine“, erinnert sich Horst Jäcker (Foto), der den vom Vater übernommenen Betrieb mittlerweile aufgegeben hat. Zu den Sowjetsoldaten entstanden Freundschaften, argwöhnisch beäugt von britischen Alliierten. Kam ein Opel in die Werkstatt, wartete draußen die englische Militärpolizei. „Aber ich hatte einen zweiten Ausgang, durch den sind die Russen unbemerkt raus.“ Manchmal kamen die Abgesandten Moskaus abends noch auf einen Wodka in Jäckers Privathaus vorbei. Die Briten warteten dann brav vor der Garageinfahrt das Ende der Besprechung ab. Fortan wurde Jäcker nicht mehr zu Reserveübungen eingezogen, einmal wollte ein westlicher Geheimdienst ihn anwerben. Erfolglos. Opel Jäcker verrät seine Kunden nicht!



RUSSEN GESICHTET!



Nicht nur in der DDR, auch in der alten Bundesrepublik wurde legal spioniert. Bundeswehrangehörige, die ein Auto der sowjetischen Militärverbindungsmission sahteten, mussten dies unverzüglich melden. In Frankfurt am Main, Bünde und Baden-Baden waren die Stützpunkte. Auch die Russen gingen am liebsten verbotenerweise dahin, wo es am interessantesten war: in die Sperrgebiete.